

Rheinsberger Zeitung

Ämliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg



Für die Schriftleitung verantwortlich
Carl F. Burmann

Druck und Verlag
C. Thurnmanns Buchdruckerei
Rheinsberg.

Anzeigen
Für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 6-gelappten Zeilen oder deren Raum berechnet und bis vormittags 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 69

Fernsprecher

Dienstag, den 13. Juni 1933.

Nummer 37

39. Jahrgang

Weltwirtschaftskonferenz

Am Geologischen Museum zu London tritt am heutigen Montag die große Weltwirtschaftskonferenz zusammen. An der Eröffnungssitzung werden mehrere Hundert Minister, Diplomaten und Sachverständige teilnehmen. Die deutsche Delegation besteht aus den sieben Hauptvertretern Reichsaussenminister Freiherr von Neurath als Führer der Delegation, dem Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk und Hugenberg, ferner Reichsbankpräsident Dr. Brüning, dem Hamburger Bürgermeister Kroghmann, dem Reichsstatthalter in London, Herrn von Hoelz, sowie einer Reihe von Sachreferenten. Insgesamt wird die deutsche Delegation etwa 15 Mitglieder umfassen.

Die Weltwirtschaftskonferenz, die ursprünglich für einen früheren Termin in Aussicht genommen war, verdrängt ist durch die Probleme der Weltwirtschaftskonferenz des vorigen Jahres. Bereits damals wurde ein Sachverständigenausschuss eingesetzt, der im November und Dezember vorigen Jahres und im März dieses Jahres tagte und für die Weltwirtschaftskonferenz die ungefähre Tagesordnung ausarbeitete. Die Verhandlungen sind in den Entschliessungen von Lausanne in vier Grundfragen festgelegt war. Die einzelnen Probleme, die in London nacheinander zur Sprache kommen werden, sind das finanzielle, das handelspolitische und wirtschaftliche Weltwirtschaftsproblem. Die finanziellen Gesichtspunkte betreffen einmal die Geld- und Kreditpolitik, die Breitsparung des Problems der Wiedereinsetzung der Kapitalbewegungen während sich die wirtschaftlichen Probleme auf die Frage der Beschränkung des internationalen Handels, der Handelspolitik und der Organisation der Produktion und des Warenverkehrs beziehen. Es ist damit zu rechnen, daß wahrheitsgemäß schon im Hinblick auf die Vorbereitung der einzelnen Problemgruppen in London sehr wohl gewisse Schwierigkeiten auftreten werden, da einzelne Länder mehr an den wirtschaftlichen Fragen interessiert sind, während andere wiederum die Finanzgebiete bevorzugt wissen wollen. Da andererseits auf dieser Konferenz, auf der die Staaten vertreten sein werden, die zum Teil reine Agrarstaaten, zum Teil reine Industriestaaten oder gemischtwirtschaftliche Staaten sind, so werden sich auch daraus schon Probleme ergeben, deren Bereinigung nicht ganz einfach sein wird.

Schon in Anbetracht all dieser Schwierigkeiten läßt es sich auch noch keineswegs übersehen, ob die Weltwirtschaftskonferenz ähnlich wie die Weltwirtschaftskonferenz von 1927, im Gegensatz zu den bevorstehenden Regierungskonferenzen, die reine Sachverständigenkonferenz war, nur mit Empfehlungen endet. Die Tatsache, daß erst einmal die nationalen Wirtschaften in Ordnung gebracht werden müssen, ehe es einer generellen Lösung kommen kann, wird nun jetzt schon erkannt, als es früher der Fall war. Die Erkenntnis, daß die nationalen Märkte erst einmal in Ordnung gebracht werden müssen, ehe es zu einer Verbindung der nationalen Märkte untereinander kommen kann, dürfte dabei auch in London zweifellos eine Stütze erfahren.

Im Bezug auf das Problem der Handelspolitik wird wohl auch die Frage der Meistbegünstigung eine gewisse Gegenüberstellung in den Aufstellungen festzustellen. Im Prinzip dürfte die Meistbegünstigung durch die Entwicklung stark in den Hintergrund getreten sein, was schon daraus hervorgeht, daß man im Laufe der Zeit das Meistbegünstigungssystem durch den Abschluß von Kompenationsverträgen durchsetzte.

An der letzten Frage der Tagesordnung, dem Problem der Organisation der Produktion und des Warenverkehrs, insbesondere die Frage von großem Interesse, die sich auf die Getreidebau treibenden Staaten bezieht. Die internationalen Getreidebau treibenden Staaten wie Kanada, Argentinien und Brasilien haben ja bereits über die Frage der Einschränkung der Anbauflächen Verhandlungen geführt und sind übereingekommen, entsprechende Vorschläge in London zu unterbreiten, wobei sie verlangen, daß ihnen ein Teil der vorhandenen Stöck und ein Teil der neuen Ernte abgenommen wird.

Die Fälle der vorhandenen Probleme wird somit die Londoner Verhandlungen keineswegs erleichtern. Trotzdem darf man sich aber, wie das auch aus dem Sachverständigenausschuss schon hervorgeht, bewußt sein, daß die Politik der Weltwirtschaftskonferenz nichts mehr nützt. Daß es der Londoner Konferenz gelingt ein generelles Abkommen zu finden, ist kaum zu erwarten. Man kann deshalb hoffen, daß wenigstens in den größeren Teilfragen klare Lösungen herbeigeführt werden. Die deutsche Delegation wird jedenfalls nach der Richtung hin zu positiver Mitarbeit bereit sein. Ganz besonders Interesse haben wir an der Regelung des Transfersproblems, die auf der Konferenz eine große Rolle spielen wird. Allerdings steht diese Frage ebenfalls im Zusammenhang mit der internationalen Kriegsprogramm, um den auf dem offiziellen Konferenzprogramm. Umjüngelnder wird man sich „inoffiziell“ mit diesen Angelegenheiten befassen müssen. Auch die Abrüstungsfrage, deren Bereinigung eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gelingen der Weltwirtschaftskonferenz ist, dürfte bei dem großen Ministerzusammenkunft in London in den Kreis der politischen Erwägungen mit einbezogen werden.

Deutsche Boykott-Abwehr

Einfuhrsperrung gegen Lettland

Nach Meldungen aus Riga haben das Zentralkomitee der lettischen sozialdemokratischen Partei sowie ein Komitee jüdischer Organisationen den formellen Beschluß gefaßt, den allgemeinen Boykott über deutsche Erzeugnisse zu verhängen.

Die Beschlüsse dieser beiden Komitees sind in der entsprechenden lettischen Presse veröffentlicht worden; die lettische Regierung hat diese öffentliche Aufforderung zum Boykott entgegen einer früher von ihr gegebenen Zusage zugelassen.

Da die Reichsregierung nicht gewillt ist, derartige Boykottkämpfungen hinzunehmen, ist angeordnet worden, daß mit Wirkung von Montag, den 12. Juni, an zunächst die Bussereinfuhr aus Lettland gesperrt wird. Es wird von der weiteren Entwidlung der Dinge abhängen, ob und welche ergänzenden Maßnahmen gegenüber dem lettischen Handel nach Deutschland angezeigt erscheinen, um den in Lettland hervorgerufenen Boykottbestrebungen wirksam entgegenzutreten.

Verhandlungen mit der Schweiz

Die Zollkommissionen des Nationalrats und des Ständerats der Schweiz stellten sich nach einer Meldung aus Bern am Standpunkt, daß Ländern gegenüber, die den freien Zahlungsverkehr beschränken und sich weigern, durch kurzfristige Abkommen den schweizerischen Interessen Rechnung zu tragen, nicht nur durch Beschränkung der Wareneinfuhr, sondern auch durch jede andere geeignete Maßnahme, insbesondere durch Beschränkung des Zahlungsverkehrs, die schweizerischen Interessen gewahrt werden sollen.

Am Nationalrat wurde im Anschluß an die Befandgabe des Beschlusses der Reichsregierung betreffend Transfer-Memorandum einmütig dieser Auffassung zugestimmt, als der Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsreferates, Bundesrat Schulthess, erklärte, daß die Schweiz versuchen werde, mit Deutschland zu einem Abkommen zu gelangen, bevor sie zu den durch die Lage gebotenen besonderen Maßnahmen greife.

Vom deutschen Standpunkt aus ist dazu zu sagen, daß in der Schweiz offenbar übersehen wird, daß der Handelsverkehr bei der in Aussicht genommenen Transferregelung von jeder Einschränkung freibleibt. Im übrigen ist Deutschland gezwungen, auf alle gläubiger Rückblick zu nehmen, welche Überlegung gerade zu der beabsichtigten Transfermaßnahme geführt hat. Wie verlautet, hat die Schweiz ihre Absicht, sofort Verhandlungen anzuknüpfen, bereits mitgeteilt. Es steht zu hoffen, daß sie zu einem günstigen Ergebnis führen.

Deutschland zur 40-Stunden-Woche

Genf, 12. Juni.

Die Internationale Arbeitskonferenz beschäftigte sich mit der Frage der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche in der Industrie. Die Arbeitgeber gaben ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß die Verkürzung der Arbeitszeit kein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei.

Der Vertreter der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Mansfeld, erklärte, die deutsche Delegation sei unter bestimmten Einschränkungen bereit, positiv an Verhandlungen über eine Verkürzung der Arbeitszeit mitzuwirken. Zunächst müßten jedoch die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz in ihren Grundzügen erkennbar sein. Das Ziel sei die Vergrößerung des Arbeitsvolumens.

Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn

Die Aufträge der Reichsbahn aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm 1932 gehen zu Ende. Um eine drohende Verschlechterung des Arbeitsmarktes abzuwenden und darüber hinaus zu einer dringenden erwünschten Belebung beizutragen, will die Reichsbahn im Anschluß an das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung durch eine Kreditmaßnahme für weitere Aufträge sorgen. Um bei den Eisenindustrien keine Dürre eintreten zu lassen, hat die Reichsbahn beschlossen, Überbrückungsbestellungen in Höhe von 50 Millionen Mark auszugeben, die auf das demnächst in Kraft tretende Arbeitsbeschaffungsprogramm angerechnet werden.

Keine Zeitungskommissare

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda macht darauf aufmerksam, daß laut amtlicher Angabe für kommissarische Betätigung bei Zeitungen und für sonstige Aktionen beauftragter Stellen nach der Gleichschaltung des Reichsverbandes der deutschen Presse und des Vereins deutscher Zeitungserleger grundsätzlich kein Raum mehr ist. Diese amtlichen Anweisungen sind unter allen Umständen strikte einzuhalten. Sollten Abweichungen von dieser grundsätzlichen Verfügung — in Einzelfällen die Einsetzung eines Kommissars — erforderlich sein, so ist dem ersten Vorstehenden des Reichsverbandes der deutschen Presse, Reichspressesekretär Dr. Dietrich, jeweils rechtzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Spanns Eintritt in die NSDAP

Schreiben an Dr. von Winterfeldt.

Der Kölner Historiker Professor Dr. Spahn, der gleichzeitig mit den Führern des Kampfringes in Westdeutschland, Dr. Götter und Flume, seinen Austritt aus der Deutschnationalen Front erklärt und sich der NSDAP angeschlossen hat, begründet seinen Schritt in einem längeren Brief an den stellvertretenden Führer der Deutschnationalen Front, Dr. von Winterfeldt.

Es sei Pflicht der anderen, die mit Adolf Hitler die Bewegung der nationalen Erneuerung angeschlossen, diese Führerschaft nunmehr eindeutig anzuerkennen, wenn wir nicht in chinesische Zustände geraten wollen.

„Hugenberg“, so heißt es in dem Schreiben dann weiter, „begründet den Fortbestand der Partei zur Zeit nur noch damit, daß er sie als Rückenstütze nicht entbehren könne. Alle Aufgaben-Bereiche der Wirtschaftspolitik liegen ganz oder so gut wie ganz brach. Die Partei ist nur noch bemüht, sich äußerlich einen Auftrieb zu geben. Die Partei wird infolge dessen draußen im Lande zum Selbstgefälligen und spielt mit dem Gedanken, in Deutschland eine oppositionelle Bewegung gegen Hitler ins Leben zu rufen, während Hitler den ganzen Gegenstand des Auslandes gegen den von uns mit vorbereiteten und mit zu verantwortenden Umwälzung der Innenpolitik auszuhalten hat, und mit dem Hervortreten des Gegenstandes zwischen Reich und Oesterreich menschlichen Gemessen nach die Stunde schlägt, in der sich das Reich nach der Weltgeschichte zu bewähren hat, entweder von uns vollendet werden, oder aber als Trümmerhaufen in sich zusammenstürzen wird.“

Noch bei der letzten Einberufung des Reichstages habe ich Hugenberg die Anregung gegeben, nach der außenpolitischen Rede Hitlers sich unter die Führung des Kanzlers zu stellen und dann im Unternehmen mit ihm die in der NSDAP geschlossenen Kräfte umzuordnen und Zug um Zug in einen Staat der Welt einzufügen, wo sie wirken können. Hugenberg hat meine Anregung erörterungslos abgelehnt. Damit war für mich, wie ich gleich in der Traktionsführung nach der Rede Hitlers erklärte, die Entscheidung gefallen, und ich beehle mir nur noch den Augenblick vor, wann ich vor meinen Wählern diese Entscheidung erklären und begründen würde.“

Von nationalsozialistischer Seite liegt eine Mitteilung der Nationalsozialistischen Korrespondenz vor, in der es u. a. heißt:

Im Zuge der großen Revolution sind alle die Voraussetzungen der inneren Zerspaltung, auf denen die alte Parteienwelt letzten Endes fuhte, zusammengebrochen. An ihre Stelle tritt die großartige Verwirklichung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, der der vierzigjährige Kampf und die beispiellosen Opfer unserer Bewegung gegolten haben.

Hirtensbrief der deutschen Bischöfe

Bekanntnis zur neuen Staatsautorität.

Genf, 12. Juni.

Die deutschen Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, in dem sie ein Bekanntnis zur neuen Staatsautorität ablegen. Gerade weil, heißt es in dem Hirtenbrief, die Autorität in der katholischen Kirche ganz besonders zur Geltung komme, falls es den Katholiken keineswegs schwer, die neue harte Bedingung der Autorität im neuen deutschen Staatswesen zu würdigen und sich ihr zu unterwerfen. Man dürfe andererseits aber erwarten, daß die Staatsautorität die menschliche Freiheit nicht mehr beschränke, als es das Gesamtwohl verlange.

Der Hirtenbrief begrüßt die außenpolitischen Ziele der Reichsregierung und verlangt von den Eignungen der Reichsregierung. Weiter wird in dem Schreiben ausgeführt, eine Volksgemeinschaft lasse sich nicht nur durch Willkür, sondern auch durch Gerechtigkeit und Billigkeit verwirklichen. Eine ausschließliche Betonung der Härte und des Strenzes führe zu Ungerechtigkeiten. Zum Schluß wird nochmals betont, daß die Kräfte der Kirche um keinen Preis dem Staat entzogen werden sollen.

Neuordnung der Krankenkassen

Die Neuordnung der Ortskrankenkassen von marxistischen Einflüssen ist im wesentlichen beendet. Die Ortskrankenkassen und ihre Verbände, die in den vergangenen 14 Jahren zu Stützpunkten des Marxismus geworden waren, sind ein für allemal entpolitisiert. Die Ortskrankenkassen sind nunmehr zusammengesetzt in dem Reichsverband der Ortskrankenkassen.

Bei den berufständlichen Krankenkassen, den Land-, Innungs- und Betriebskrankenkassen waren erstensweise Mißstände nur in seltenen Fällen festzustellen; die genannten Kassenarten sind im allgemeinen korruptionsfrei gewesen. Um die berufständliche Neuordnung der Krankenkassen in jeder Beziehung zu fördern, ist eine Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände gegründet worden. Die verdichtete Bevölkerung kann nunmehr wieder Vertrauen zu der reichsgesetzlichen Krankenkassenreform haben.

Tag des Roten Kreuzes

Appell des Reichsinnenministers Dr. Fried

Um die Arbeit des Roten Kreuzes durch helfende Tat zu stärken, fanden am Sonntag den 24. Juni in Berlin die Opfer des Krieges dankend dem Roten Kreuz in allen Reichsteilen die feierliche Feier statt. In Berlin sammelten sich in den Vormittagsstunden die Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes, der Technischen Nothilfe, der SA und SS, des Stahlheims, der Schutzpolizei sowie zahlreiche Abordnungen der Groß-Berliner Kriegervereine und des Kriegesgefangenenverbandes und marschierten unter Vorantritt der Kapelle des Nachregiments (19. Infanterie-Regiment) zum Lustgarten. Am Brandenburger Tor schlossen sich u. a. die Schwestern und Helferinnen des Roten Kreuzes und der Vaterländischen Frauenvereine an. Trotz des schlechten Wetters waren die Linden und der Lustgarten von vielen Schaulustigen belebt.

Der Vorsitzende des Berliner Roten Kreuzes, Generalmajor Bänder, richtete herzliche Begrüßungsworte an die Ehrengäste und die freiwilligen Sanitätsmannschaften.

Reichsinnenminister Dr. Fried, der dann das Wort nahm, führte u. a. aus:

Wir alle kennen das Rote Kreuz, das leuchtende Zeichen im weißen Felde, seit früher Jugend. Aber so mancher weiß nicht, was das Rote Kreuz bedeutet, und was es uns heißt. Ihr, deutsche Männer, die ihr im Felde an der Front handet, habt wohl alle einmal selbst erlebt, was es heißt, wenn euch in diesem Zeichen Hilfe oder Rettung kam. Ihr, deutsche Frauen, wißt, wie damals im Kriege das Rote Kreuz der Hilfe war, der Zeichen eures liebevollen Gedankens an die Front zu euren Männern und Söhnen trug, ja der über die Grenzen und Fronten hinweg mit seinem Arm bis in die Befangenenlager in Feindesland reichte.

Dieser Dienst des Roten Kreuzes in der schweren Not des Weltkrieges ist es wert, ein unvergängliches Erinnerungsbild unseres Volkes zu werden. Deshalb wollen wir an diesem einen Tag im Jahre dankbar des guten und heilbringenden Zeichens gedenken, dem Männer und Frauen in Treue dienen, in einer Treue, die bei vielen, darunter auch jener Schwestern, sich bewährte bis zur Hingabe ihres Lebens.

In allen Erdteilen sieht das Zeichen des Roten Kreuzes hoch in Ehren. Mit besonderem Stolz aber dürfen wir feststellen, daß kaum irgendwo der Gedanke des Roten Kreuzes so tief in die Herzen geschlagen hat wie in Deutschland. Seit den Kriegen, in denen die deutsche Eingetragte mit Blut und Eisen zusammengekommen ist, sind deutsche Männer und Frauen unermüdet in der Stille am Werke gewesen, die Schmerzen zu lindern und die Wunden zu heilen.

So gedenken wir heute voller Dank der 100 000 Männer, die im Kriege als Sanitätsmänner ihr Werk bis in die Front geleistet haben, sowie der 92 000 Frauen und Mädchen, die im Kriege des Roten Kreuzes als Schwestern und Helferinnen ihre ganze Kraft einsetzten, um die Wunden zu heilen, die der Kampf geschlagen hatte, die trüben Lebensmut an das Schmerzenslager unserer Soldaten trugen und ihnen neue Freude zum Dienst am Vaterland brachten.

Sie trugen uns aber auch der fasslichen Scharen, die heute wieder das deutsche Rote Kreuz zur Arbeit bereit hat, der 100 000 ausgebildeten Schwestern vom Roten Kreuz, der 130 000 Sanitätskolonnenmänner, der Ärzte in großer Zahl, die in der ersten Hilfe, in Krankenhäusern und Heilstätten und Heimen Tag für Tag ihren Dienst tun, der 1 1/2 Millionen deutscher Männer und Frauen, die sich um das Rote Kreuz-Banner scharen.

Ein Strom der Hilfe von Werten, der Nächstenliebe geht täglich von diesem Zeichen aus, denn das Rote Kreuz, für den Krieg geschaffen, steht heute alle seine Kräfte ein für die Werke des Friedens. Wie und Junge, Mütter und Väter, sind der Gegenstand seiner täglichen Sorge. Das Rote Kreuz sucht Notstände zu beseitigen, sucht Schwache stark zu machen und Kranke gesund zu lassen. Es arbeitet deshalb schon mit den Schulkindern im Jugend-Rote Kreuz, um sie den Weg zu Gesundheit, Frohsinn und Kameradschaft zu führen.

Das Rote Kreuz ist etwas wie das Gewissen des Volkes, das auf die Wunden hinweist, die der Volkstörper zeigt, um sie zu heilen, denn es will, daß wir ein geheimes, ein starkes Volk seien, das auf seinem ihm von Gott gegebenen Stück Erde in Kraft und Selbstheit seines Lebens wieder froh werde und die Sendung erfüllt, die ihm auf Erden gestellt ist.

In diesem Geiste ist das Deutsche Rote Kreuz ein Baustein im lebendigen Geiste unseres Volkes. Wenn wir deshalb heute danken im Rückblick auf das Vergangene, so erkennen wir zugleich die Aufgabe für das Gegenwärtige und Zukünftige. Und so wollen wir, ein jeder an seinem Platze,

freudig am Werke des Roten Kreuzes mitmachen, daß es geübt und zum Segen unseres Vaterlandes weiter wirke. Verbunden mit dem Volke ist das Rote Kreuz bereit, all seine Kräfte einzusetzen für die hohen Ziele unseres Führers Adolf Hitler. So ist Dienst für's Rote Kreuz Dienst für Volk und Vaterland.

Nachdem Minister Dr. Fried mit einem begeisterten Siegesheil seine Rede beendet hatte, spielte die Kapelle das Deutschland-Lied, das von den Teilnehmern an der Rundgebung begeistert mitgesungen wurde. Anschließend dankte der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Mentlin, dem Reichsinnenminister des Innern für die Worte der Anerkennung. Sein Ruf wurde dem Rote Kreuz Tausende helfender Hände zuzuhören und damit den Leitpruch des Rot-Kreuz-Tages erfüllen, „Hilf uns helfen!“ Die Arbeit des Roten Kreuzes im neuen Deutschland könne nur fruchtbar werden, wenn sie von dem Vertrauen, dem Jugendsinn und der Liebe des Volkes getragen werde. Der diesjährige Rot-Kreuz-Tag stehe unter dem Zeichen des Opferdankes für das Schicksal des Roten Kreuzes in Krieg und Frieden. Die Pflichten im Kriege seien ungeheuer gewesen, aber auch im Frieden stünde es in steter Bereitschaft zu vollem Einsatz bei Seuchen und Epidemien, Katalitropen und Notständen.

Die wirkliche Arbeit des Roten Kreuzes sei der Kampf gegen Unfall und Krankheit, gegen Leid und Not nach dem einzigen Bismarckwort: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Präsident von Winterfeldt-Mentlin dankte dann allen Mitarbeitern und Freunden des Roten Kreuzes und schloß danach mit einem Heil auf Hindenburg und Hitler seine Rede, worauf die Teilnehmer an der Rundgebung das Horst-Wessel-Lied sangen.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Dann marschierten die Teilnehmer unter Vorantritt der Fahnenabteilungen mit Mäusen zum Ehrenmal, wo Reichsinnenminister Dr. Fried und der Präsident von Winterfeldt-Mentlin Kränze niederlegten, während die Mäusen das Lied vom guten Kameraden spielten, und die Tausende der Teilnehmer und Zuschauer enthielten Säuglinge der Gefallenen in Gedanken. Reichsinnenminister Dr. Fried nahm dann vor dem Ehrenmal die Vorbemerkung der Teilnehmer ab.

An der Rundgebung nahmen zahlreiche Ehrengäste, die Vertreter der Reichs- und Staatsministerien, Oberbürgermeister Dr. Sahn, Generaloberstabsarzt Hofeisen, der Führer der SA, Sanitätsformationen, Vertreter des Meeres und der Marine und die Führer der anwesenden Verbände teil.

Volksdeutscher Staffellauf

Im Rahmen des Festes der deutschen Jugend. Die Pressestelle des Reichspropagandaministers gibt bekannt: Der Verein für das Deutschtum im Ausland veranstaltet im Rahmen des Festes der deutschen Jugend einen „Volksdeutschen Staffellauf“. Auf 43 Hauptstädten überbringen die Staffeln eine Botschaft, die der Verbundenheit der deutschen Jugend im Reich und im Ausland Ausdruck verleihen soll. Die Staffeln werden durch alle deutschen Gaue an die Grenzen und nach Leberke geführt. In den berührten Ortschaften werden einige Gedentminuten zur Befähigung der Botschaft angelegt werden. Wegen der Länge einzelner Strecken beginnen die Staffeln bereits am Freitag, sie enden mit dem Feste der Jugend am Sonntag.

Dodd Berliner Botschafter

Washington, 12. Juni.

Präsident Roosevelt hat der Reichsregierung den bedeutenden amerikanischen Gelehrten und Kenner deutscher Verhältnisse William Edward Dodd als Berliner Botschafter vorgeschlagen. Der Bundesrat hat die Ernennung bereits bekräftigt.

W. E. Dodd ist 1869 in Nordcarolina geboren, hat in Leipzig unter Lamprecht studiert und dort im Jahre 1900 seinen Doktor der Philosophie gemacht. Seit 1908 wirkt er als Professor für amerikanische Geschichte an der Universität Chicago. Dodd spricht gut deutsch und ist bekannt für sein stets korrektes und sachliches Urteil in allen außenpolitischen Fragen. Ihn den von Roosevelt bisher ernannten Diplomaten gilt er als der hervorragendste. Seine Berufung bedeutet nach heftiger Auffassung ein Zeichen christlicher Freundschaft Roosevelts für Deutschland und den Beweis seines ernsten Bemühens, nach Berlin einen Mann zu senden, der für Deutschland im parlamentarischen Kampf steht.

Fest der Jugend am Tag der Sonnenwende

Der Reichsminister des Innern Dr. Fried hat zum Fest der Jugend aufgerufen. Teilnehmen sollen alle deutschen Schulen, Jugendvereine, Turn- und Sportvereine, Verbände und sonstigen nationalen Vereinigungen. SS, Stahlhelm, Kampfbund, Hitlerjugend usw. Festtag ist die Sommerwende; Sonntag, 24. Juni, wird der Feier dieses Jahres gewidmet sein. Schulunterricht soll an diesem Tage aus Anlaß der Festspiele ausfallen. Am Vormittag finden die Wettkämpfe der Schüler, am Nachmittag die Wettkämpfe der Schülerinnen statt. Abends treffen sich die Teilnehmer an der Sonnenwende, Sonntag, den 25. Juni, soll die Feier in einer Wanderung ausfallen.

Zur Durchführung dieses großen, das ganze umspannenden Festes sind vor allem die örtlichen Verbände für Vorbereitungen und die Jugendverbände zu erziehen, die die Vorbereitungen sofort in die Hand zu nehmen haben. Die nationalen Verbände und Schulen müssen hierbei selbstverständlich einbezogen werden. In größeren Städten sind Bezirksleiter einzusetzen. In Gemeinden soll der Bürgermeister bzw. der Ortsvorsteher die in Frage kommenden Vereinsführer zum Vorkommen und die Leitung der Veranstaltung einem aus der Jugend herausgewählten Jugendführer übertragen.

Mit dem „Fest der Jugend“ greifen wir eine der wichtigsten Aufgaben unserer Jugend auf. In diesem unalt heiligen Fest wird die deutsche Jugend zur Verbundenheit mit Nation und Heimat, Volk und Vaterland führen. In ihm soll jeder ein Stück des Lebens erleben. Es sollen die großen Rahmen des Festes dieser Aufgabe anzupassen. Gesungen, gespielt, getanzt, Musik, Lied und Volkstanz sollen die Wettkämpfe begleiten und umrahmen.

Zum Schluß soll das Sommerfest die Jugend ihrer Arbeit in der Zukunft zu vereinen. Aber auch in diesem Abend zum ersten Mal in der Geschichte des Volkes die ganze deutsche Jugend am Feuer der Jugend zu versammeln und ihr Gelang zum Reichthimmel steigt, wird durch die Feuer der Liebe und Opferbereitschaft für das Vaterland entzündet und nicht wieder verlöscht.

Es geht aufwärts

Eine Million Arbeitslose weniger.

In der zweiten Hälfte Mai hat sich die seit Monaten anhaltende Entlassung des Arbeitsmarktes in verstärkter Maße fortgesetzt. Während in der ersten Hälfte Mai die Zahl der bei den Arbeitssamtern gezählten Arbeitslosen um 80 000 abgenommen hatte, ging ihre Zahl in der zweiten Hälfte um rund 212 000 zurück. Die Abnahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres war nur 93 000. Arbeitslosigkeit betrug Ende Mai rund 5 000 000. Damit ist eine Million unter dem diesjährigen Höchststand und auch schon um rund 60 000 unter dem gleichzeitigen Stand des Vorjahres, der Anfang Oktober bei einem von 5 103 000 erreicht war.

Viererpakt vor der Kammer

Daladier verteidigt die Zustimmung Frankreichs. Der französische Ministerpräsident Daladier erklärte sich vor der Kammer in eingehender Weise über die Annahme des Viererpaktes und zwar mit einer Offenheit, die man sich bei den bisherigen Verhandlungen nicht hätte erwarten können. Die Ausführungen des französischen Ministers zielten vor allem in der Erklärung, daß durch die Abgeschlossenheit des Viererpaktes Frankreich gegen seine Verbündeten, also der kleinen Entente und nicht gegen die großen Mächte, sich nicht abgrenzen wird.

Recherstrafen in Baden

Sämtliche Angeklagten im Koller-Prozess für schuldig erklärt.

Das fürstlich-hochsteinleinische Kammergericht hat am 10. Juni im Koller-Prozess, der Angeklagte Schüler zu 12 Monaten Kerker, Rheinberger zu 9 Monaten, Koller zu 6 Monaten Kerker, Koller zu 4 Monaten Kerker für die Verurteilung der öffentlichen Gewalttätigkeit verurteilt. Alle wurden der öffentlichen Gewalttätigkeit verurteilt. Koller wurde für schuldig erklärt, wobei die drei Angeklagten als eigenständige Täter und Koller als Mittäter betrachtet werden.

Gril und die Drei

ROMAN VON CURT SEIBERT

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle a. d. S.

Er wisse noch nicht, wann er frei werde, aber wenn der Doktor keine Braut treffe, möge er sie von ihm kriegen. Dann ging er, doch kaum hatte er den Fuß auf die Straße gesetzt, als er die Beine in die Sand und zum nächsten Postamt lief. Dort nahm er ein Telegrammformular, die an den Wänden hingen, schrieb kurz darauf, Gril möge unter seinen Umständen jemandem verraten, daß er sie befehligt habe, ja, daß er überhaupt in der Gegend gewesen sei, natürlich auch Dr. Orion nicht, der heute dort eintrafen werde. Dann kaufte er ein Schwert, und schickte das ganze als Brief ein eingeschrieben an Fräulein Margarete Sejeremanns.

Als Dr. Orion auf dem Gute eintraf, fand er alles in größter Verwirrung. Neben Leute, darunter der Inspektor, der Landjäger, der Förster, wollten ihm berichten, wie man den Toten gefunden habe, und wenn man für den Mörder halte.

„Meine Herren“, sagte Orion ruhig, „einstweilen steht ja noch gar nicht fest, daß überhaupt Mord vorliegt.“

„Wer da kam er schon an. Was denn sonst in Frage kommt? Etwas Selbstmord? Bei dem lebensfrohen Baron, der sich auf seine alten Tage noch eine junge Liebste habe ins Haus nehmen wollen? Und womit solle er sich erschossen haben? Mit einer Finte, die nicht vorhanden sei? Die Stimmen tönten durcheinander, doch Dr. Orion war derart mit Energie geladen an diesen Fall heran-

gegangen, daß er sich um die Aufregung weiter nicht kümmerte, sondern fragte:

„Wer hat den Toten gefunden?“

„Ich“, sagte der Inspektor.

„Erzählen Sie, aber möglichst kurz.“

„Da war nicht viel zu erzählen. Nachdem man bis tief in die Nacht vergebens auf die Mörder des Herrn gewartet hatte, begab man sich auf die Suche und fand auf der Chaussee, gar nicht so arg weit vom Gutshof...“

„Was nennen Sie gar nicht so arg weit?“

„Na, ungefähr zwei Kilometer.“

... der Schritten, der am Begräbnis stand. Das Pferd davor, ruhig und still. Und der Baron lag, oder er sah, wie er einatmet, war in den Boden gesunken, die Fügel in den erstarrten Händen, den Kopf zurückgebeugt, auf seinem Blase. Das Blut, das aus einer Wunde an der Schläfe hervorgequollen war, starr und hart, seit langem schon geronnen. Sonst wäre nichts weiter zu berichten. Man habe den Herrn nach Hause gebracht und oben in seinem Schlafzimmer aufgehahrt. Ob der Herr Doktor den Baron sehen wollte?

Man ging hinauf. Der Toten lag in seinem Bett, friedlich und mit einem leisen, feinen Lächeln auf den Lippen. Das Personal blieb schweigend an der Tür stehen, während Orion sich dem Toten näherte und die Wunde untersuchte. Die Einschlüpfung war an der linken Seite, dicht über dem Ohr, der Kanal verlief so, als sei der Schuß schräg von vorn abgegeben worden. Eine Ausrüstung war nicht zu entdecken, die Kugel steckte also noch im Kopf.

„War der Arzt schon hier?“ fragte er.

„Der Arzt?“ fragte Chausseur ganz erstaunt zurück. „Was soll denn der hier noch? Der Herr ist doch tot?“

„Wir müssen die Kugel aus dem Kopf entfernen lassen,

damit wir sehen, mit was für einer Waffe Herr von Gebrüch getötet wurde.“

Eine Stunde später war der Arzt da, der aber nicht mehr viel feststellen vermochte. Daß der Tod am vergangenen Abend zwischen 9 und 10 Uhr eingetreten sei, hielt er für möglich, doch könne man sich nicht auf bestimmte Uhrzeiten festlegen.

„St auch nicht nötig“, meinte Orion, „das werden wir auf andere Weise auch herausfinden.“

Der Arzt versprach, am Nachmittag wiederzukommen und dann die Kugel, die nicht tief unter der Haut steckte, zu entfernen. Währenddessen wollte Orion sich noch ein paar Worte mit dem Förster und dem Landjäger besprechen. Sie gingen vielleicht zwanzig Minuten in flottem Tempo, dann waren sie an dem Postamt angelangt.

„Hier ist es gewesen.“

Orion sah sich nach um, an der Stelle selbst war nichts zu entdecken, ihm lag vielmehr daran, festzustellen, wo der Mörder geschossen haben konnte, denn ein Mord vorlag, daran war natürlich kein Zweifel.

Einmal neben der Chaussee aber, dort, von wo der Toten gekommen sein mußte, war ein Sumpf, der so dicht an der Straße herantrat, so lang war, daß der Täter, wenn er aus ganz geringer Entfernung oder von jenem Sumpf geschossen haben mußte.

„Vielleicht geben wir mal um das Wasser herum.“

Auf der anderen Seite führte ein schmaler Waldweg dem Sumpf vorüber. Hier mußte der Mann geschossen haben, der den Schuß abgab, falls er eben nicht aus nächster Nähe geschossen hatte, und das konnte er die Natur der Leiche ergeben.

„Wo kommt man denn auf diesem Pfad hin?“ (Fortsetzung folgt)

Gedenktage für den 13. Juni.
Vermählung Martin Luthers mit Katharina v. Bora. —
1838: Der Pfarrer James Clerk Maxwell in Edinburgh geb. (gest. 1879). — 1838: Der Kaiser Eduard v. Belgard in St. Johannes geb. (gest. 1923). — 1863: Der Mediziner Julius Schmalz in Rast geb. (gest. 1930). — 1869: König Ludwig II. von Bayern (geb. 1845) verunglückt mit dem Araratst. v. v. Guden (geb. 1824) im Starnberger See.
Sonntag: Aufgang 3.36, Untergang 20.23.
Montag: Untergang 9.55, Aufgang 23.56.

Die Kraft des Beispiels

Kinder sind außerordentlich scharfe Beobachter, sie sehen einen untrüglichen Blick für jede, auch die kleinste Schwäche der Erwachsenen, das hört man aus allen ihren Bemerkungen über die Menschen ihrer Umgebung heraus. Und es entgeht ihnen, sei es irgendeine Bewegung, die etwas Komisches oder überhaupt Ungehörliches an sich hat, etwas in der Kleidung, das von der sonst üblichen abweicht, häufiger Gebrauch bestimmter Redewendungen oder irgendwelche Ungenauigkeiten. Man denke nur an die so herzlich ungeschickten Zeichnungen, mit denen Lehrlinge oder Erzieher vielleicht auch Schulfreunde abkonterfeien, die doch so primitiv wie das was sie sind, irgend etwas in der handgezeichneten Person Charakteristisches treffend wiederzugeben. Das ist in ihrer Freude über das was sie als Scherz zum Ausdruck bringen, oft auch fürerliche Gebahren mit Rücksichtlosigkeit verpackt, liegt daran, daß sie sich gar nicht bewusst sind, in ihrer Ahnungslosigkeit, wie wohl sie dem beabsichtigten Menschen damit tun können. Für sie ist es die Bestätigung einer ungenügenden Erziehung, die sie eben alle Tage ihrer Besonderheit reizt, weil sie ihnen nicht fräuglich werden einfach nur lächerlich erscheint. Das wahre Verständnis für das Leid eines Kranken kann ihnen aber schon vor der Verklärung durch verständige Erziehung beigebracht werden. Wird ein Kind nicht auf jedes Wort, das in ihrer Gegenwart gesprochen wird und habes dafür ein wunderbares Gedächtnis. Um lo mehr sollten alle, die mit Kindern umzugehen haben, ihre Zunge im Zaum halten und sich in ihrer Gegenwart nie zu unbedachten Neuerungen hinreißen lassen. Schmidt sein in jeder Weise, darauf kommt es in erster Linie bei der Erziehung an, nicht selbst etwas sagen oder tun, was man dem Kinde verboten hat. Worte allein genügen nicht. Wenn das Tun das im Widerspruch steht, bringen Maßnahmen nur Verwirrung in das Kind. Die Kraft des Beispiels ist es, die den Ausschlag gibt.

Von der Freiwilligen Feuerwehr. Am vergangenen Sonnabend wurde die hiesige Wehr durch den Kreis-Branddirektor, Kameraden Schmidt, Neuruppin, die Besichtigung unterzogen. Das Antreten der Wehrer erfolgte um 7 Uhr abends. Beim Eintreffen des Kreis-Branddirektors erstattete der Oberführer, Kamerad Karl Schmidt, daß die hiesige Feuerwehr in einer Stärke von 2 Mann und 6 Führern zur Stelle sei. Unter dem Kommando des Oberführers erfolgte zunächst ein Fußmarsch und eine Schulübung an den Geräten. Anschließend fand ein Besatz-Manöver statt, dem folgende Aufgaben zugrunde gelegt wurde: An den unteren Enden des südlichen Flügels im Schloß sei ein Brand ausgebrochen. Das Feuer, das durch die Decken schon den Dachstuhl des Schlosses erfaßt hatte, wurde mit 4 Feuerlöscher angegriffen. Nach dem Brand-Manöver wurde der Kreis-Branddirektor Veranlassung, seine Zustimmung über die durchgeführte Übung auszusprechen. Sodann wartete der Kreisbranddirektor mit einer Ueberrückung für alle erschienenen Kameraden auf. Er machte die Mitteilung, daß der Deutsche Feuerwehr-Verband dem hiesigen Oberführer, Branddirektor Karl Schmidt, das Ehrenkreuz der Feuerwehr-Grenzkreuz verliehen habe. Mit besonderem Interesse wurde die Rede des Kreisbranddirektors das Ehrenkreuz dem Herrn Bürgermeister Dr. Weibel überreicht und die Besichtigung an den Deforzierten. In seiner Rede betonte der Bürgermeister, die Wehr könnte stolz sein für die dem Oberführer zuteil gewordene Auszeichnung. Mit dem Wunsch, daß es den Deforzierten nicht fern sei, noch lange das Amt als Oberführer der Wehr ausüben zu können, schloß der Bürgermeister seine Ansprache. Für die ihm zuteil gewordene Aus-

zeichnung dankte der Oberführer Herrn Bürgermeister Dr. Weibel sowie dem Kreisbranddirektor D. Schmidt und betonte, er wolle das Verdienstkreuz zu Ehren der Wehr tragen, denn nur durch die Treue und Mitarbeit aller Kameraden sei es möglich gewesen, die Rheinsberger Wehr im Laufe der Jahre zu vervollkommen. Mit einem „Gut Wehr“ auf das Stadthaupt und den Kreis-Branddirektor Schmidt-Neuruppin ließ der Oberführer seine Dankesworte ausklingen.

Kirchliches. Morgen, Dienstag abend, findet um 8 Uhr die Verammlung der Frauenhilfe statt. Die Frauen Rheinsbergs sind dazu herzlich eingeladen.

Vom R. C. R. Während der gefrigen Regatta in Neuruppin, wo in 22 Rennen ca. 80 Boote gestartet sind, konnten sich im Rennen 1 (Big-Bierer) H. Seyer, G. Gundlach, F. Hoffmann, S. Pieper und H. Posch (St.) mit der besten Tageszeit für Big-Bierer über 20000 m (: 21:4) gegen den Ruder-Berein Zechlin siegreich behaupten. Im Rennen 9 (Big-Doppelzweier) waren F. Hoffmann, S. Pieper und R. Barck (St.) ebenfalls gegen R.-B. Zechlin siegreich und gingen mit ca. 2 1/2 Mängen Vorsprung durch das Ziel. Die sportlichen Erfolge des R. C. R. sind mit großem Interesse aufgenommen worden. Wir beglückwünschen die Ruderer und hoffen, daß der Club noch oft für die Rheinsberger Farben siegreich bleiben möge.

„Blutendes Deutschland!“ Dem deutschen Volke gewidmet! Der Tonfilm der nationalen Erhebung! Weltgeschichte in packenden Bildern mit noch nie gesehene Aufnahmen! Freitag, Sonnabend und Sonntag im Lichtspielhaus.

Die Schmutzgelbepfämpfung im Westen. Im Bundesfinanzamtsbezirk Düsseldorf haben Grenzaufsichts- und Zollschadungsbeamte bei der Schmutzgelbepfämpfung im Mai ds. Js. 961 Schmutzgefäße aufgebrochen. Es wurden dabei insgesamt 47 000 Stück Zigaretten, 6500 hiesigen Zigarettenpapier, 3400 Kilogramm Tabak, 1350 Kilogramm Kaffee, 5000 Kilogramm Getreide, 670 Kilogramm Mollereierzeugnisse, 3600 Kilogramm Karotten, 400 Kilogramm Rundbinder, 18 500 Eier und 550 Kilogramm sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden der Schmutzgelbepfänger 151 Fahrräder, sieben Kraftwagen und ein Kraftfahrzeug, die zur Beförderung von Schmutzgelbepfängern dienen, abgenommen.

Mehr als 300 Waggons Kots verschoben. Vier Angestellte der Zeche Concordia in Oberhausen, gegen die der dringende Verdacht aufgetaucht war, große Kotschiebungen vorgenommen zu haben, wurden von der Kriminalpolizei festgenommen. Die Ermittlungen ergaben, daß die vier Beschuldigten seit Herbst 1929 unter der Hand aus den Beständen der Zeche mehr als 300 Waggons Kots zur Hälfte des regulären Preises an drei Kohlenhändler in Wuppertal, Düsseldorf und Hannover verkauft haben. Der Erlös wurde untereinander geteilt. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa 100 000 Mark.

20 Jahre Zuchthaus für einen Frauenmörder. Der Malerlehrling Bages, der eine Hausgebinde erwürgt, die Leiche zerstückelt und die Leichenteile in die Donau geworfen hatte, wurde von dem Schwurgericht in Wien einstimmig des Todes schuldig gesprochen und zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Fliegerin letzte Fahrt. Der deutsche Dampfer „Thesalia“ hat mit dem Sarg der Fliegerin Waga von Gborj an Bord den Hafen von Beirut verlassen. Vorausichtlich wird mit der Ankunft des Dampfers in Hamburg Anfang Juli zu rechnen sein, so daß die Beisetzung der Fliegerin wahrscheinlich am 10. oder 11. Juli in Berlin stattfinden wird. Es hatten sich übrigens deutsche Flieger erbolen, die tote Fliegerin auf dem Luftwege in die Heimat zu bringen, jedoch konnte dieser Plan technischer Schwierigkeiten wegen leider nicht verwirklicht werden.

Die entführten englischen Offiziere noch nicht befreit. Die Bemühungen um eine Befreiung der drei britischen Offiziere, die im März von dem italienischen Piraten entführt wurden, sind vergeblich geblieben. Dem Berater der Fingierten-Regierung, der sich ungescheit in das Lager der Banditen begab und ihnen eine Summe von 30 000 Dollar versprach, wurde mitgeteilt, daß sie ein Verbot von einer Million Dollar verlangen. Die Räuber sind inzwischen von einer anderen Gruppe übermächtig worden, die Gesangenen auf neue entführt. Obgleich ein Duzend der Banditen als Gegengeiseln gefangengenommen wurden, bestehen die Räuber hartnäckig auf ihren Forderungen.

Zusammenbruch der Schriftsteller. Zur Schaffung eines alle deutschen Schriftsteller zusammenfassenden Verbandes, der die bisherige Spaltung in verschiedene Berufsvereine überbrücken soll, ist der Reichsverband Deutscher Schriftsteller gegründet worden. Den Vorsitz übernimmt Goeh Otto Stoffregen.

Zwei Berliner Bankiers festgenommen. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete die beiden Inhaber Küster und Ehrenberg des Bankgeschäftes Bergmann & Fraebrich Nachfolger. Den beiden Bankiers werden Depotunterstellungen größeren Ausmaßes sowie Betrug, Bilanzverschönerung und Kontursverbrechen zur Last gelegt.

100. Feuerwehr in der Westpreignig. Mit der Bildung eines Spritzenverbandes Garledow-Lützenheide umfaßt der Kreisfeuerwehrverband Westpreignig nunmehr 100 Wehren. Kreisbrandmeister Schumann wurde aus Anlaß dieses Jubiläums zum Kreisbrandinspektor ernannt.

Verammlungen und Sagungen

Tagung der brandenburgischen Geschichtsvereine und Heimatvereine. Die Heimatvereine der Mark Brandenburg trafen in Lübben zu einer Tagung zusammen. Die Vertreter des Verbandes brandenburgischer Geschichtsvereine berieten über Zusammenfassungen und Inventarisierung der Kernmale an Kirchen. Dabei wurde die erste Mappe des Historischen Atlas, die die Niederlausitz berührt, überreicht. Anschließend sprachen in einer gut besuchten öffentlichen Verammlung Regierungsamteiler Wobler über die Denkmalspflege in der Niederlausitz, Prof. Dr. Richter-Lübben über die Entstehung des Spreewaldes und der Stadt Lübben, Studienrat Dr. Lehmann-Sentzenberg über das Thema: „Die Haltung der Niederlausitzer Stände in der sächsischen Frage 1813/15 und der Uebergang des Markgraftums an Preußen“. In der Tagung der Vereinigung brandenburgischer Museen hielt Museumsdirektor Unverrichtsprofessor Dr. Unverricht einen Vortragsbericht über die Ausgrabungen auf Burg Jantoch. Das gezielte Besamensein wurde durch Vorklänge in Spreewaldflüssen und anderen Heimatdarstellungen verhöht. Ein Ausflug führte einen Teil der Tagungsteilnehmer nach Lieberow, er auch wurde eine Kahnfahrt in den oberen Spreewald unternommen.

Bezirksverbandstag der Sattler- und Tapezierer-Innungen. Der Bezirksverband der Sattler- und Tapezierer-Innungen im Handwerkskammerbezirk Berlin wählte auf seiner Tagung in Bielefeld den bisherigen Vorsitzenden Paul Scholz-Berlin mit Zweidrittelmehrheit wieder. Zu Delegierten für den Bundesstag in Bielefeld wurden die Kollegen Gohlfte-Kotsdam und Schulz-Havelberg gewählt. Nachdem noch der Haushaltsplan genehmigt war, sprach der Syndikus der Handwerkskammer Berlin, Dr. Feische, über das Thema: „Das Handwerk als Vorkämpfer des neuen Staates“.

Mark Brandenburg

Brandenburg (Favel). Tot aufgefunden. In einem Schuppen im Radeweger Fenn wurde die Leiche des Branders Wilhelm Köderich in stark verwestem Zustande aufgefunden. Köderich trieb sich schon jahrelang in der hiesigen Gegend umher und erzählte sich kümmerlich durch das Sammeln von Tieren, die er an Aquarienbesitzer weiterverkauft. Der Mann starb wahrscheinlich an Entkräftung.

Beilich tödlich verunglückt. Beim Rangieren geriet der Reichsbahnschaffner B. Stephan aus Beilich-Feststätten zwischen die Ruffer. Die erlittenen Querschnitten waren so schwerer Natur, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wieg tödlich verunglückt. Auf der Chaussee zwischen Tammel und Stolberg wurde der Giebler Max Müller aus Bahlow von einem Kraftwagen, dessen Führer bisher ermittelt werden konnte, überfahren und so schwer verletzt, daß er bald danach starb.

3 Minuten kochen, nicht nur überbrühen . . . In jedem Kathreinereinförden steckt innen ein dicker kaffebräuner Kern aus glühendem Kalksalzrunder — der Kalksalzkerne, wie man sagt. Dieser Kalksalzrunder löst sich im Wasser auf wenn der „Kathreiner“ richtig volle 3 Minuten lang, durchgekocht wird. Das gibt dann das Bolle, das Vollmündige, das sich so gut mit den andern feindlittern Aromastoffen des „Kathreiner“ verbindet. Das gibt den feinen Gesmad. Der Kalksalzrunder, der mach't's . . . der Gehalt mach't's, das sagt man beim Kathreinereintrinken mit Recht.

Gril und die Drei
ROMAN VON CURT SEIBERT

Copyright by Martin Fechtwanger, Halle a. d. S.

Der Förster erklärte.
„Der Waldweg geht ebenfalls nach Kleinmöhen, wie die Chaussee, schneidet aber etwas ab, während die Straße einen Bogen macht. Nach dieser Richtung führt sie zum Waldschäben, der hinter den Wirtschaftsbänden liegt, und ein kleiner Weg, der dort unten nach links abgeht, verbindet ihn mit der Försterei.“
„Wo Sie wohnen?“
„Ganz recht“, sagte Wallenberg.
„Dann hätten Sie doch den Schuß hören müssen, es kann doch nicht weit sein bis zu Ihrem Hause?“
„Weit ist es nicht, das stimmt, aber, wenn ich nicht irre, ist der Baron zwischen 9 und 10 Uhr erschienen worden?“
„Ja, so ungefähr.“
„Das war also kurz, nachdem Herr Chyngruben uns verließ. Da rief meine Frau mich zu, wir brauchen noch einen Versteher, und da habe ich im Schuppen noch eine Weile gehakt. Möglich, daß es es deshalb überhörte.“
„Sie sind also gestern abend bei dem Förster gewesen, Herr Inspektor?“ fragte er Chyngruben, der nickte.
„Natürlich, wir machen jede Woche unsere Stat, der Förster, der Landjäger und ich. Wir kamen wohl um fünf Uhr, und ich ging um zehn Uhr fort.“
„Es war wohl etwas früher“, warf der Landjäger ein.
„Aber höchstens einige Minuten. Jedenfalls war ich

viertel nach zehn zu Hause, und mehr als eine Viertelstunde brauche ich nicht.“
„Dann müßten Sie doch hier in der Nähe vorbeigekommen sein?“
„Nein, ich ging den kleinen Pfad, der dort oben . . .“
„Das weiß ich“, sagte Orion, „ich meine auch nicht, ob Sie an dieser Stelle gewesen sind, sondern Sie können zu der Zeit vielleicht so nahe gewesen sein, daß Sie den Schuß gehört hätten.“
„Wenn ich ihn gehört hätte, würde ich Ihnen das längst gesagt haben“, sagte Chyngruben gereizt.
Da insolge des eingetretenen Sameters Spuren nicht mehr zu entdecken waren, ging man zurück. Unterwegs betam Dr. Orion dann noch allerlei zu hören.
Serr von Gagebrecht war sehr um Fräulein Gril bemüht gewesen, und das allgemeine Gerüde ging dahin, daß er sie heiraten werde. Am Tage des Mordes war ein seltsames Telegramm ohne Unterschrift gekommen, der Baron war seit Jahren zum ersten Mal allein ausgefahren, hatte am Bahnhof einen Fremden begrüßt, war zweifellos mit diesem zurückgefahren, nicht angetommen, und der Fremde verschwunden.
Orion dachte noch darüber nach, daß nur dieser Fremde in Frage komme, wenn der Mord aus nächster Nähe begangen war, daß andererseits der Mörder ein verdammt guter Schütze sein müßte, wenn er über den 200 Meter breiten Sumpf durch Bäume und Sträucher bei stockdunkler Nacht den Kopf eines Mannes getroffen hatte.

Zwei Spuren.
Am nächsten Morgen ließ sich Dr. Orion bei Gril melden und bestellte ihr viele schöne Grüße von Herr Alcolin. Sie war froh, in dem Kommissar einen Freund von dort kennen zu lernen, und schwante einen Moment,

ob sie ihm, der einen ganz ausgezeichneten Eindruck auf sie machte, nicht doch von Herrs gefrigen Hiersein Mitteilung machen sollte. Schließlich aber sagte sie sich, daß Alcolin wissen müsse, weshalb er ihr zu schweigen vorschrieb, und so schwieg sie darüber.
Dr. Orion war kein Mann, auf den Frauen großen Eindruck zu machen pflegten, dafür sah er sie zu kritisch. Aber Grils ebeinmäßige Schönheit, ihre frische Natürlichkeit gefielen ihm so, daß er sich mit ihr länger unterhielt, als er eigentlich vor hatte und seine Zeit ihm gestattete.
„Haben Sie noch gar nicht darüber nachgedacht, warum man den armen Baron gemordet hat?“ fragte er sie.
„Gril sah ihn groß an.“
„Warum? Sie meinen das Motiv? Nein, darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Vielleicht ein Raubmord.“
„Raubmord liegt nicht vor, es fehlt nichts an Wertgegenständen, die Leiche ist gar nicht angerührt worden. In diesem Falle wäre der Mörder auch nicht an den Weg gekommen und hätte aus nächster Entfernung geschossen. Er hat sich aber im Hintergrunde gehalten, um keine Spuren in der Nähe der Tatstelle zu hinterlassen. Das es am nächsten Morgen taun würde, konnte er wohl kaum wissen.“
„Gril fühlte, daß er auf irgend etwas hinauswollte, aber sie wußte nicht was. Ueber den Mörder, oder wer er sein könnte, hatte sie sich wirklich noch keine Gedanken gemacht. Orion kam ihr zu Hilfe.
„Ich meine vorhin, Sie würden mir vielleicht zu einer Spur verhelfen können. Und da suchte ich nach dem Motiv. Warum sollte es nicht Eiferndt gewesen sein?“
„Eiferndt? Das kann ich mir wirklich nicht erklären. Der Baron hatte doch keine Frau und . . .“
(Fortsetzung folgt.)

